



Aus Prävention, Zeitschrift des Bundesvereins zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen, Nr. 4-5, 2000

Thomas Schlingmann:

Sexualisierte Gewalt im Sport - eine Literaturlauswertung

"Das Verhältnis Trainer - Sportlerin kann erst dann richtig leistungsfördernd sein, wenn es in der Grundstruktur dem des Zuhälters zur Prostituierten entspricht."

Ein Bundestrainer (Jönsson, 1997)

Aus der Beratungsarbeit gibt es hinlänglich Berichte über sexualisierte Gewalt im Sport: Z.B. über einen Sportlehrer der regelmäßig übergriffig wird, über ganze Abteilungen von Sportvereinen, die scheinbar Pädophilentreffpunkte werden, oder über Schwimmbäder, in denen sich Spanner und Missbraucher rum treiben. Wenn es um konkrete Zahlen geht, sieht es aber anders aus: Es gibt anscheinend bisher keine repräsentative Studie zu diesem Thema. Ähnlich sieht es mit Literatur aus.

Die Aussagen des folgenden Artikels basieren im wesentlichen auf zwei Quellen:

- Einer Pilotstudie zum Thema "Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport" von Dr. Birgit Palzkill und Prof. Michael Klein, veröffentlicht 1998 vom Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW.
- Dem 1997 erschienene Buch "Auszeit - Sexualität, Gewalt und Abhängigkeiten im Sport" herausgegeben von Constance Engelfried.

Das Ausmaß und die Formen sexualisierter Gewalt im Sport

Nach der Studie von Birgit Palzkill und Manfred Klein (1998) kommen im Sport sämtliche Formen sexualisierter Gewalt vor: "Verbale oder gestische Übergriffe, Grenzverletzungen bei Kontrolle der Sportkleidung, Übergriffe exhibitionistischer Art, Verletzungen der Intimsphäre durch Eindringen in Umkleiden und Duschen bis hin zu direkten Formen sexueller Gewalt wie Vergewaltigung und sexuellem Missbrauch." Täter sind ihnen zufolge Trainer, Übungsleiter, Lehrer aber auch Sportkollegen, männliche Jugendliche und Erwachsene. (Es ist notwendig hier anzumerken, dass die Pilotstudie sich mit sexueller Gewalt gegen Frauen und Mädchen beschäftigt, Jungen als Opfer oder Frauen und weibliche Jugendliche als Täterinnen kommen in ihr nicht vor.)

Celia Breckenridge und Diana Summers (1997) haben folgendes Schaubild über den Wissensstand der Forschung 1994 in Großbritannien erstellt:

	Trainer (Täter)	Trainerin (Täterin)
Athlet (Opfer)	sehr wenige Fälle, einige Pädophile, aber fast keine Fälle mit Erwachsenen bekannt	sehr wenige Trainerinnen, keine Fälle bekannt
Athletin (Opfer)	fast alle bekannten Fälle, inklusive vieler Pädophiler	keine systematische Forschung, aber gelegentliches Vorkommen

"Viele der bisherigen Untersuchungen beziehen sich auf den sexuellen Missbrauch von Trainern an Sportlerinnen. Einige AutorInnen aber konstatieren, dass sexuelle Gewalt auch in der Gleichaltrigengruppe, innerhalb homosexueller Beziehungen sowie von Sportlerinnen untereinander ausgeübt wird."(Brackenridge & Summers, 1997)

Birgit Palzkill und Manfred Klein (1998) ergänzen auf die BRD bezogen: "Es ist kaum möglich, exakte Zahlen über Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport - womöglich sogar differenziert nach Bereichen des Sports und/oder nach Sportarten - anzugeben. (...) Hier stellen sich gravierende Probleme wie Dunkelfeld, Abgrenzung, Definition und fließende Übergänge (...). Unabhängig von der genauen Quantifizierung ist aufgrund unserer Untersuchungsergebnisse jedoch davon auszugehen, dass dem Thema Gewalt gegen Mädchen und Jungen im Sport eine wesentlich höhere Bedeutung zukommt, als gemeinhin angenommen wird."

Die Struktur des organisierten Sportes

Elke Jönsson (1997) eine ehemalige Leistungssportlerin stellt als mögliche Ursachen sexueller Gewalt im Sport fest: "Von entscheidender Bedeutung ist zunächst die Tatsache, dass Sport, auch wenn er von Frauen und Mädchen betrieben wird, eine Männerdomäne ist. Männer sitzen in allen wichtigen nationalen und internationalen Gremien, in Verbänden, Schulen und Vereinen und entscheiden so, wer wann welche Form von Sport betreiben kann oder darf und wo die nicht unerheblichen Mittel der Sportförderung hin fließen. Männer betreuen und trainieren die Mehrzahl von Sportlerinnen, sind die selbst ernannten Experten von Frauenkörpern und bestimmen so, insbesondere im Leistungssport, offen oder subtil über weite Lebensbereiche von Mädchen wie Frauen." Die Sportwissenschaftlerin Gabriele Sobiech (1997) bezieht sich auf Adrienne Rich, die die Abhängigkeit von Frauen von der sozialen und personellen Wertsetzung durch den Mann, die verbunden ist mit dem körperlichen, emotionalen und ökonomischen Zugriff, als "Zwangsheterosexualität" bezeichnet hat. Sie kommt im Bezug auf die universitäre Sportausbildung zu der Schlußfolgerung: "Innerhalb des Sportstudiums bleibt die Bezugsgröße 'Mann'... für alle befragten Frauen bestimmend, so dass der Begriff des heterosexuellen Zwangssystems zu kurz greift. Umfassender ist die Definition der Strukturen und Regeln innerhalb dieses Systems als heterozentristisch, da, unabhängig von ihrer sexuellen Lebensweise, Frauen umgeben sind von einem 'abstrakten Männlichen', auf das sie sich beziehen und auf welches

sie sich ausrichten."

Die Ideologie des Sports

Jürgen Kozel, der Leiter der Trainerakademie in Köln, stellt in einem Fachgespräch beim zuständigen Ministerium in NRW 1995 fest: "Faßt man zusammen dann kann man sagen, dass der Spitzensport mit dem Code Sieg - Niederlage eine eigene Welt schafft, in der außer der erbrachten Leistung nichts anerkannt wird. Leistung ist das zentrale Kriterium innerhalb dieses Systems, nur über Leistung wird sozialer Status verliehen." (Klein & Palzkill, 1998) Er beruft sich auf die Feststellung Cachays, dass dieser Siegescode und der Steigerungsimperativ in den letzten Jahren eine enorme Verstärkung, ja Radikalisierung erfahren haben und bemerkt: "Die Radikalisierung des Codes ist nach unseren Erkenntnissen eine der Ursachen von Gewalt und sexuellen Gewaltanwendungen im Sport, nicht nur gegenüber Mädchen und Frauen, sondern auch gegenüber Jungen und männlichen Jugendlichen."

Elke Jönssen (1997) führt aus, wie das funktioniert: "Die gängige Ideologie des Sports ist in der heutigen Gesellschaft die der Selbstüberwindung. Eigene Grenzen dienen häufig dazu, sie unter Mißachtung aller warnenden Symptome zu überschreiten, wie dies im Hochleistungssport besonders krass beim Doping deutlich wird. Wer einmal das Training junger Turnerinnen oder Sportgymnastinnen beobachtet hat und sieht, wie dort immer wieder systematisch Schmerzgrenzen überschritten werden, Müdigkeit ignoriert und Angst gar nicht erst gezeigt werden darf, kann ermessen, welche Auswirkungen die Negierung bestimmter Wahrnehmungen auf eine sich erst in der Entwicklung begriffenen Persönlichkeit haben muß. Diese Form von Gewalt findet sich im übrigen in jeder normalen Schulstunde wieder, wenn Mädchen (und Jungen) z.B. nach dem Motto 'Heute trainieren wir den Langlauf' zu Ausdauerleistungen angehalten werden und mit dem Hinweis auf Zensuren unter Leistungsdruck gesetzt werden."

Es ist also zulässig festzustellen, dass an diesem Punkt die Ideologie des Sport nicht nur sexualisierte Gewalt begünstigt, sondern ihre Umsetzung selber schon eine Form von Gewalt ist. Birgit Palzkill und Manfred Klein (1998) stellen überdies fest: "In einem gewissen Sinne könnte man sexuelle Gewalt im Sinne der Radikalisierung des zentralen Codes des Leistungssports auch als funktional sehen: Arbeiten über die Auswirkungen sexueller Gewalt weisen immer wieder darauf hin, dass viele betroffene Frauen ihren Körper und damit jegliche Gefühle von ihrer übrigen Person abspalten. Man könnte also die These formulieren, dass dies dazu dienen könnte, den Körper noch besser und bereitwilliger als Instrument ausschließlich der Leistungserbringung zu nutzen." Das oben angeführte Zitat eines Bundestrainers legt den Verdacht nahe, dass dies einigen Trainern durchaus bewußt ist.

Sport als Ort der geschlechtsspezifischen Sozialisation

"Im 'kulturellen System der Zweigeschlechtlichkeit' sind an Frauen und Männer spezifische Handlungsanforderungen geknüpft, die auf die permanente Inszenierung der Geschlechtszugehörigkeit abzielen. Diese Inszenierung geschieht in erster Linie über den Körper." bemerkt Gabriele Sobiech (1997) und führt weiter aus: "Die Geschlechterverhältnisse reflektieren spezifische Körper - Macht - Verhältnisse: Im Rahmen einer umfassenden Körperpolitik wird das 'männliche' Körperkonzept zur Normalität erhoben, der weibliche erscheint als Abweichung und unterliegt einer Minderbewertung." Dies drückt

sich natürlich auch im Sport aus. Birgit Klein und Manfred Palzkill (1998) weisen darauf hin, "dass der Sport nach wie vor als ein spezifisches Feld von 'Männlichkeitsmustern', 'männlichen Freiräumen', männlicher Selbstdarstellung, männlicher Überlegenheit und Macht in der Gesellschaft wahrgenommen und gelebt wird." "Übergriffiges Verhalten wird in solchen 'Männerkulturen' als 'gutes Recht' von Männern in 'männlich' definierten Räumen betrachtet."

Vor diesem Hintergrund gewinnt eine Feststellung von Birgit Klein und Manfred Palzkill (1998) besondere Bedeutung: "Der Schulsport hat einen wesentlichen Einfluß auf die geschlechtsspezifische Sozialisation von Mädchen und Jungen."

Der Sport bietet Jungen nicht nur in einer Phase, in der sie sich oft Mädchen, was die schulischen Leistungen angeht, als unterlegen empfinden, eine Möglichkeit 'männliche Überlegenheit' aufrecht zu erhalten und zwar auf körperlicher Ebene. Birgit Palzkill und Manfred Klein (1998) beschreiben das Ergebnis folgendermaßen: "Jungen produzieren und sichern die 'männliche Überlegenheit' und Stärke im Sportunterricht nicht nur über die Durchsetzung von Lehrinhalten, sondern auch mittels direkter körperlicher, verbaler und sexistischer Gewalt." Und weiter: "Damit schließt sich der Kreis: Die direkte, körperliche, verbale und sexistische Gewalt trägt dazu bei, den Sportunterricht als Jungen- und Männerdomäne abzusichern, die sich in besonderer Weise eignet, den Anspruch auf 'männliche' Überlegenheit und Dominanz zu (re)produzieren. Zugleich stellt dieser Überlegenheitsanspruch den Ausgangspunkt für eben diese Gewalt dar." Seinen Ausdruck findet dies nicht nur in Übergriffen von männlichen Jugendlichen auf Mädchen, sondern auch auf Sportlehrerinnen.

Das auf den Sportunterricht bezogene läßt sich auch auf viele andere Bereiche des Sport übertragen.

Sexualisierte Gewalt gegen Jungen im Sport

In der von mir zitierten Literatur wird sexualisierte Gewalt gegen Jungen gar nicht bzw. nur in einem Artikel berücksichtigt.

Dirk Bange (1997) führt aus "... Dabei berichteten vereinzelt Männer davon, dass sie von Trainern im Sportverein zu sexuellen Handlungen gezwungen worden waren. dass es sich vermutlich nicht nur um spektakuläre Einzelfälle handelt, legen Aussagen von pädophilen Männern nahe. Manche von ihnen sagen, dass sie immer auf der Suche nach Möglichkeiten sind, um mit Jungen zusammen sein zu können. ... Sie arbeiten beispielsweise als Heimerzieher, (Sport-) Lehrer oder engagieren sich in der Jugendarbeit und in Sportvereinen."

Darüber hinaus dürfte die sexuelle Gewalt von männlichen Jugendlichen gegenüber anderen männlichen Jugendlichen gerade im Sport eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen: Sport im weitesten Sinne und seine Ideologie des zu jeder Leistung fähigen Körpers, bietet immer noch für viele männliche Jugendliche den Bezugsrahmen in dem sie sich mit gleichgeschlechtlichen und -altrigen zusammen tun. Diese Peergroup ist auch in Anbetracht der Tatsache, dass viele keine greifbaren, positiven männlichen Identifikationsfiguren haben, ein wichtiger Ort geschlechtsspezifischer Sozialisation. Zur Herstellung und Aufrechterhaltung der Rangordnung in der Clique wird sexualisierte Gewalt (wie andere Gewaltformen auch) als legitim und ihre Anwendung als Beweis von Männlichkeit

angesehen. Das reicht von verbalen Herabsetzungen bis zu körperlichen Übergriffen oft auch von der gesamten Gruppe.

Verdrängung und Widerstand gegen das Thema

"In den Vereinen ist das Thema sexuelle Gewalt hoch tabuisiert. Ein Indiz hierfür ist beispielsweise, dass Vereine die in NRW angebotenen Fortbildungen zu "Sexueller Gewalt im Sport" und "Gewalt gegen Jungen und Mädchen im Sport" als einzige Fortbildungen bisher nicht angenommen haben." sagen Birgit Palzkill und Manfred Klein (1998). Dies wird von der Sozialpädagogin Uschi Böss-Walter (1997) bestätigt: "Der Geheimhaltungsdruck, der in den Verbandstrukturen des Sports enorm hoch ist, wird von den betroffenen Frauen bestätigt und als äußerst massiv beschrieben."

Birgit Palzkill und Manfred Klein (1998) weisen auf einen grundlegenden Aspekt hin: "Nicht zuletzt ist auch der Diskurs über Gewalt ein inhaltlicher Bestandteil der Gewaltproblematik selbst. Damit steht auch die aggressive Abwehr der Thematik und der Problematisierung von Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport in Zusammenhang. Eine wichtige Rolle spielt dabei, dass häufig versucht wird, ein bestimmtes "positives Image" des Sports in der Gesellschaft unter allen Umständen aufrecht zu erhalten - wenngleich dieses Image wohl in erster Linie aus einer Männerperspektive heraus als positiv bewertet wird. Eine Diskussion der Normen und Werte, die dieser Bewertung zugrunde liegen wird in der Regel nicht zugelassen, insbesondere keine Infragestellung aus der Sicht von Frauen."

Möglichkeiten, Ansätze und Forderungen

Birgit Klein und Manfred Palzkill haben in ihrer Studie einen detaillierten Forderungskatalog vorgelegt, der versucht auf zwei Ebenen anzusetzen:

dem Aufbau eines Unterstützungsnetzes und der Stärkung von Frauen, Mädchen und Jungen gegenüber sexualisierter Gewalt

der Ausbildung und dem Verhalten von TrainerInnen, ÜbungsleiterInnen und SportlehrerInnen und auch von Führungs- und Leitungskräften im Sport, sowohl Haupt- als auch Ehrenamtlichen.

Sie wollen: "im Sport eine Leitungs- und Trainerkultur zu schaffen, der das Problem bewußt ist und in der die entsprechende Sensibilität dafür entwickelt wird, andererseits aber auch Kompetenz und Autonomie bei den oft jungen, unerfahrenen und vertrauensvollen Mädchen zu ermöglichen bzw. zu stärken. Hierzu gehört es, die Wahrnehmung der Sportlerinnen ebenso zu stärken wie deren Chancen, im System Sport Subjekt zu sein."(Klein & Palzkill, 1998))

Dirk Bange (1997) weist darauf hin, dass der Sport neben seinen 'Pflichtaufgaben', die er näher beschreibt, auch "Erhebliches dazu beitragen kann, sexuellen Missbrauch zu verhindern, und in manchen Fällen sogar helfen, seine Folgen zu mindern." "Hierzu bedarf es eines zweifachen Umdenkens. Zum einen müßte im Sport der Leistungsgedanke an Bedeutung verlieren, und zum anderen müßte sich ein Jungen- und Männerbild durchsetzen, zu dem auch Schwäche, Hilflosigkeit und Angst gehören."

In eine ähnliche Richtung geht der Vorschlag von Elke Jönsson (1997): " Sich Unterstützung holen, Hilfe geben und annehmen ist ein mit kooperativen Aufgaben eng verknüpfter Bereich und sollte ein zentraler Unterrichtsgegenstand gerade auch im Sport sein, um den Handlungsspielraum von SchülerInnen zu vergrößern."

Klar ist, dass es noch wesentlich mehr Arbeit bedarf, um zugeschnittene Konzepte zu entwickeln, zumal sich hinter dem Sammelbegriff Sport sehr unterschiedliche soziale Systeme verbergen. Im Bereich des organisierten Sport gibt es wie in allen gesellschaftlichen Bereichen unterschiedliche Interessen auch im Umgang mit dem Thema sexualisierte Gewalt. Aber eben auch Initiativen, wie die in einem gesonderten Artikel vorgestellte aus NRW oder den Ehrenkodex für Trainer und Trainerinnen des Deutschen Sportbund, beschlossen vom Hauptausschuß im Dezember 97 in dem es u.a. heißt: "Trainerinnen und Trainer bemühen sich um ein pädagogisch verantwortliches Handeln: (...) Sie wenden keine Gewalt gegenüber den ihnen anvertrauten Athletinnen und Athleten an, insbesondere keine sexuelle Gewalt."

Hoffen wir, dass dieser Ehrenkodex auch möglichst breit umgesetzt wird.

Literaturverzeichnis:

Bange, Dirk, 1997: "Sexueller Missbrauch an Jungen - auch im Sport ein Thema?!", in: Engelfried, Constanze (Hg.): Auszeit. Sexualität, Gewalt und Abhängigkeiten im Sport, S. 112 - 130, Frankfurt/Main

Böss-Walther, Uschi, 1997: "'Nein zu sexueller Gewalt an Mädchen, Jungen und Frauen'. Ein Projekt des Landesjugendrings und der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden Württemberg e.V.", in: Engelfried, Constanze (Hg.): Auszeit. Sexualität, Gewalt und Abhängigkeiten im Sport, S. 143 - 160, Frankfurt/Main

Brackenridge, Celia & Summers, Diana, 1997: "Die Aufdeckung sexuellen Missbrauchs im Sport", in: Engelfried, Constanze (Hg.): Auszeit. Sexualität, Gewalt und Abhängigkeiten im Sport, S. 46 - 68, Frankfurt/Main

Deutscher Sportbund, 1998: "Ehrenkodex für Trainerinnen und Trainer im Sport", Frankfurt

Jönsson, Elke, 1998: "Mädchen in Bewegung, Sexuelle Gewalt und Prävention im Sport", in: Engelfried, Constanze (Hg.): Auszeit. Sexualität, Gewalt und Abhängigkeiten im Sport, S. 133 - 142, Frankfurt/Main

Klein, Manfred & Palzkill, Birgit, 1998: "Pilotstudie: Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport", in: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes NRW (Hg.): Dokumente und Berichte 46, Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport, Studie + Tagungsdokumentation, S. 7 - 94, Düsseldorf

Sobiech, Gabriele, 1997: "'Ich habe unheimlich oft mit mir machen lassen...!', Körper und Sexualität im Geschlechterverhältnis", in: Engelfried, Constanze (Hg.): Auszeit. Sexualität, Gewalt und Abhängigkeiten im Sport, S. 71 - 91, Frankfurt/Main
